Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 17 (1872)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XVII. Jahrg. 1872.

Schweizerische Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 42. Erscheint jeden Samstag. 19. Oktober.

Abonnementspreis: jährlich **4 Fr.** halbjährlich **2 Fr.**, franko durch die ganze Schweiz. — **Insertionsgebühr:** Die gespaltene Petitzeile **10 Rp.** (3 Kr. oder 1 Sgr. Einsendungen für die Redaktion sind entweder an Herrn Seminardirektor **Rebsamen** in **Kreuzlingen** oder an Herrn Seminardirektor **Largiadèr** in „Mariaberg" bei **Rorschach**, Anzeigen an den Verleger **J. Huber** in **Frauenfeld** zu adressiren.

Inhalt: Zu viel ist ungesund. — Kleinere Mittheilungen. — Verschiedenes. — Offene Korrespondenz.

Zuviel ist ungesund,

auch wenn es sonst gut ist. Es gab eine Zeit, wo der Volksschullehrer Jahr aus Jahr ein mit keinem seiner Kollegen zusammen kam, um Angelegenheiten der Schule mit demselben zu besprechen. Als im Jahre 1806 der Schulmeister Hans Jb. Weber zu Ormelingen seine Kollegen im Distrikt Sissach und „Andere Herz Viel geliebte Amtsbruderen" zu einer Versammlung im Untern Wirtshaus zum Rößlein in Gelterkinden einlud, um durch gemeinsames Vorgehen wo möglich die Besoldung der Lehrer und „verschiedene andere Articul auf beßsern Fuß zu stellen", schrieb der Verweser der Statthalterei Sissach, der durch den Harschier in den Besitz der staatsgefährlichen Einladungs-Schrifft gelangt war, Deme Wohlweisen Herrn Herrn Amts Bürgermeister Merian Meinem Hochgeachteten Herrn in Basel, wie man den bedenklichen Anfängen wehren müsse, und es wurde in Folge ertheilten Auf Trags die verabredete Zusammenkunfft der Schulmeister wie auch alle ähnliche versammlungen Ernstlich untersagt und dem 70 Jährigen Schulmeister Weber ein Verweis ertheilt. Wenn die betreffenden Aktenstücke nicht mehr vorhanden wären, würde man es heutzutage fast für unglaublich halten, daß noch im 19. Jahrhundert in der freien Schweiz solche Administrativjustiz geübt worden sei.

Gegenwärtig hat das Vereinswesen einen hohen Grad der Blüthe erreicht und auch eine „versammlung der Schulmeister" findet man jetzt ganz am Platze. Ja, ein Lehrer, der sich selber isoliren und von jedem Verein ausschließen wollte, würde durchaus nicht mehr in unsere Zeit passen. Aber es gibt auch des Guten zu viel, und ein Lehrer gehört zu vielen Vereinen an, wenn das Vereinsleben seine nächsten Berufspflichten oder seine Weiterbildung beeinträchtigt, oder wenn er für den Verein nichts mehr leisten kann. Mein Kollege A. ist zur Zeit Mitglied von nicht weniger als sechszehn Vereinen. Wie ist das gekommen? Zum Besuch der Bezirkskonferenz, sagte er jüngst, bin ich durch das Gesetz verpflichtet und ich besuche diese Versammlungen immer gerne. Aber auch weder in der Kantonalkonferenz noch in unserm lokalen freiwilligen Schulverein möchte ich fehlen. An einer Versammlung des schweizerischen Lehrervereins habe ich zum ersten Mal im Jahre 1858 in Luzern Theil genommen und es hat mir da und seither immer wieder so gut gefallen, daß ich keine spätere Versammlung dieses Vereins versäumt habe. Das sind vier pädagogische Vereine. Aber ich bin nicht nur Lehrer, sondern auch Bürger und wenn der Lehrer nicht einseitig werden soll, so muß er auch mit Leuten aus andern Berufsklassen zusammenkommen. Ich habe es nie bereut, der kantonalen und der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft beigetreten zu sein. Diese Gesellschaften haben manches Gute gewirkt, und ihren Versammlungen beizuwohnen, ist oft ein wahrer Genuß. Der Einladung, dem Thierschutzverein und unserm freiwilligen Armenverein beizutreten, konnte ich schon als Lehrer nicht auf die Dauer widerstehen, ist es mir doch von gewisser Seite übel gedeutet worden, daß ich mich nicht in das Mitgliederverzeichniß der Vereine für entlassene Sträflinge und für genesende Gemüthskranke aufnehmen ließ. Das sind abermals vier, gemeinnützige Vereine. Ich habe aber im Seminar auch etwas Landwirthschaft gelernt und benütze zwei Juchart Pflanzland als Theil meines Einkommens. Ich möchte meiner Gemeinde nicht das Beispiel eines schlechten landwirthschaftlichen Betriebes geben und so bin ich denn Mitglied des landwirthschaftlichen Vereins, des Gartenbauvereins, eines Vereins der Bienenzüchter und weil ich in der Vernachlässigung unserer Wälder eine wahre Landeskalamität erblicke, selbst eines Forstvereins geworden. Als in unserm Dorfe der Männerverein gegründet und ein Lesezirkel eingeführt wurde, durfte doch gewiß der Lehrer nicht fehlen und ich mußte noch dazu das Amt des Bibliothekars übernehmen. Im Gesangverein und im Turnverein wurde mir die Direktion übertragen und es hieß, ohne meine Mitwirkung wäre der Fortbestand dieser Vereine gefährdet. Und wozu hätte ich drei Jahre in der Sekundarschule und drei Jahre im Seminar Französisch gelernt, wenn ich jetzt mich aus unserer Société française ausschließen wollte? Das sind noch vier Bauern- und vier Bildungsvereine und vier mal vier ist sechszehn. Ich fühle es nur zu sehr, das ist zu viel; aber wo soll ich abbrechen? So Hr. Kollega A. Wer wollte einen dieser Vereine als einen solchen bezeichnen, dem ein Volksschullehrer nicht angehören sollte? Und wer wäre verlegen, noch ein

Dutzend anderer Vereine aufzuzählen, denen mancher Lehrer ebenfalls angehört, unter Umständen angehören muß? naturwissenschaftliche, historische, antiquarische, Stenographen-Vereine, Alpenklubb, Jahrgängerverein, politische und religiöse Vereine, Gemeinde-, Bezirks-, Kantonal-, schweizerische und internationale Vereine u. s. w. u. s. w. Jeder von den Hunderten von Vereinen mag die vollste Berechtigung haben und es mag auch vom Lehrer gut und löblich sein, wenn er an dem Vereinsleben einen thätigen, hie und da selbst hervorragenden Antheil nimmt; aber so gewiß es ein Fehler ist, wenn ein Lehrer sich zu sehr isolirt, so gewiß ist es auch ein Fehler, wenn er ein gewisses Maß überschreitet. Ich lasse mich also nicht maßregeln, meinte A., wenn ich fürderhin nicht mehr so bereitwillig bin, neuen Vereinen beizutreten. „Zu viel ist ungesund", sagt das Sprichwort, und „Maß zu halten ist gut", war schon ein Wahlspruch des weisen Kleobulos.

Es gab Zeiten und sie liegen nicht so ferne hinter uns, wo in einem ganzen Dorfe kaum zwei bis drei Zeitungsblätter gehalten wurden, die wöchentlich einmal über die Weltbegebenheiten Bericht erstatteten. Heute trifft man selten noch eine abgelegene Hütte, in der nicht irgend eine Zeitung gelesen würde. Vor noch nicht fünfzig Jahren erschien in einem Kantone, der jetzt zwanzig Blätter aufweist, nur ein einziges. Kaum hat eine andere Macht im verflossenen halben Jahrhundert ähnliche Fortschritte und Eroberungen gemacht, wie die Tagespresse, die Zeitschriftenliteratur. Auch der Lehrer kann in unsern Tagen nicht mehr bestehen ohne Zeitungslektüre. Wie unwissend würde er ohne dies in jeder beliebigen Gesellschaft erscheinen müssen! Er darf sich auch nicht auf ein einziges Blatt beschränken; denn er weiß, daß man „auch den andern Theil hören" muß, um sich ein selbständiges Urtheil zu bilden. Er kann die politischen Blätter nicht entbehren, darf aber noch weniger auf pädagogische Zeitschriften verzichten, wenn er nicht bald zur Arrière-Garde gehören will. Das Zeitungslesen ist also gut und nothwendig, aber leicht gibt es auch da ein Zuviel. Hr. A., welcher Mitglied von 16 Vereinen ist, verzichtet auf die Gartenlaube und andere beliebte Unterhaltungsschriften, hält aber doch nicht weniger als 8 Blätter: zwei politische, ein deutsches und französisches Schulblatt, die Turnzeitung, das Sängerblatt, die schweizerische Zeitschrift für Gemeinnützigkeit und eine landwirthschaftliche Zeitung. Nach dem Aarauer Lehrerfest wußte er es nicht recht zu reimen, wie man Vorschriften über die Orthographie der „Lehrerzeitung" aufstellen könne und sich gleichzeitig von der Verpflichtung entbinde, das Vereinsblatt zu halten. Er meinte, wenn ein Verein durch ein eigenes Organ etwas wirken wolle, so müssen die einzelnen Mitglieder sich die Unterstützung desselben zur Pflicht machen. Und doch hat er auch schon gesagt, acht Zeitungen seien für einen Volksschullehrer viel zu viel, zu viel für seine Kasse und auch zu viel für die Fortbildung, die man doch mehr in Büchern und Fachschriften als in flüchtigen Zeitungsblättern zu suchen habe.

Es ist eine schöne Sache um die freiwilligen Lehrer-Fortbildungskurse. Gegenüber dem etwas einförmigen und mehr oder weniger abgeschlossenen Leben in einer Landgemeinde bieten sie eine heilsame Abwechslung, wohlthuende Anregung und eine erwünschte Gelegenheit zur Pflege der Kollegialität. Auch Geistlichen, Aerzten, Lehrern an höhern Anstalten 2c. müßte es gut thun, wenn sie nach einer Reihe von Jahren der Praxis, freilich nicht blos für 8—14 Tage, sondern mindestens für 6 Monate ganz der Auffrischung und Erweiterung ihrer wissenschaftlichen Studien leben könnten. Eines solchen Vorzugs haben sich aber bis jetzt nur die Volksschullehrer erfreut. Wir hatten allgemein pädagogische und methodologische Fortbildungskurse, daneben spezielle Gesangdirektoren-, Turn- und Zeichnungskurse u. s. w. In letzter Zeit sind an einzelnen Orten landwirthschaftliche und kirchenmusikalische Fortbildungskurse für Lehrer hinzugekommen. Bald wird man auch von einem historisch-staatsrechtlichen, einem populär-medizinischen, einem technologischen, einem geodätischen, einem physikalisch-chemischen Experimental-Kurse sprechen u. s. w. Warum auch nicht? Das ist ja Alles schön und gut, und es kann den Schulunterricht nur befruchten, wenn der Lehrer überhaupt „Alles" weiß. Aber gibt es nicht auch da zuletzt ein Zuviel? zuviel für die Ohren der Kurstheilnehmer, denen denn doch Manches, oft das Meiste schon bekannt ist, was sie zu hören bekommen, zuviel für die Staatskasse, da solche Kurse ein theures Pflaster sein sollen, zuviel für den Privatbeutel der Theilnehmer, denen doch nicht alle Auslagen ersetzt werden, namentlich aber zuviel an Erwartungen, die man an diese Kurse knüpft? Es muß einmal herausgesagt werden: wer in solche Fortbildungskurse nicht bereits ein solides Wissen und Können mitbringt, der wird in 8 Tagen kein Gesangdirektor, in 14 Tagen kein Zeichnungskünstler, und in 6 Wochen kein Landwirth und Landwirthschaftslehrer u. s. w. Man erwartet überall zuviel Resultate von diesen Kursen und verwendet überall zu wenig, viel zu wenig Zeit auf dieselben. Und so ist's denn kein Wunder, wenn hie und da gerade bei den tüchtigsten Lehrern die Lust zur Betheiligung im Abnehmen begriffen ist, namentlich dann, wenn ein Kursleiter seine immerhin sehr schwierige Aufgabe nicht in wirklich meisterhafter Weise zu lösen und die nicht mehr an die Schulbank gewöhnten Theilnehmer zur Selbstthätigkeit anzuregen versteht. Was man ebenso gut oder besser in Büchern findet, gehört nicht in einen 1—2wöchigen Fortbildungskurs für Erwachsene, die ein Buch zu lesen wissen. Ueben, wie es beim Singen, Zeichnen und Turnen leicht möglich ist, nicht blos hören sollte man in diesen Kursen. Aber selbst unter dieser Voraussetzung muß man sich hüten vor dem Zuviel und Zuvielerlei. Sogar vom Professor erwartet man nicht, daß er neben seinem Fache auch noch die Landwirthschaft, das Turnen, Singen, Zeichnen u. s. w. verstehe und sich darin weiter bilde; man verlange daher auch vom Volksschullehrer nicht zuviel. Zuviel ist ungesund.

Nicht nur im Vereinsleben, in der Zeitungslektüre und an Fortbildungskursen gibt es ein Zuviel. Es findet sich noch vieler Orten in der Schule und auf andern Gebieten. Ueberall aber ist's vom Uebel. Darum habe man auch den Muth, am rechten Orte und zur rechten Zeit den Uebertreibungen entgegenzutreten! st.

Kleinere Mittheilungen.

Schweiz. Donnerstags den 10. Okt. waren es genau zehn Jahre, seit der eidgenössische Schulrath ein eigenthümliches Geschenk zu Handen der vaterländischen Anstalt erhielt. Es waren 70 Aktien, im Gesammtwerthe von wohl Fr. 50,000. Ein Begleitschreiben bestimmte, daß der jährliche Ertrag dieser Summe dazu dienen solle, der polytechnischen Schule tüchtige Lehrkräfte zu erhalten, so weit dies durch materielle Zulagen ermöglicht werden könne. Im Weitern hatte der edle Geber, in einem Couvert verschlossen, seinen Namen beigelegt, mit dem ausdrücklichen Wunsche, daß dieses Couvert erst nach zehn Jahren geöffnet werden dürfe. Offenbar war er dabei von dem Gedanken geleitet, daß er wohl nach 10 Jahren vielleicht nicht mehr unter den Lebenden sei, und daß der Dank der Nachwelt dann seinem Andenken zufallen möge, weil er sein Vaterland so sehr geliebt habe. Glücklicherweise hat das gütige Geschick diese mögliche Voraussetzung nicht erfüllt; denn der warme Freund seines Heimatlandes, dessen Name gestern Donnerstags den 10. Oktober, am 10. Jahrestage seiner Schenkung bekannt werden durfte und enthüllt wurde, weilt noch unter den Lebenden, und wie wir hoffen, noch recht lange. Es ist der Wohlthäter seiner Heimatgemeinde Fischenthal, es ist der Mann, der auch durch ein großartiges Geschenk die Pestalozzistiftung ermöglichte, Herr **Johannes Schoch in Mailand,** jener Mann, der, im fernen Ausland vom Glücke begünstigt, den wärmsten Pulsschlag seines edlen Gemüthes seinem Heimatland in so rührender Treue bewahrt hat. (N. Z. Ztg.)

Zürich. Mit der Gründung eines Technikums in Winterthur wird es Ernst. Eine Versammlung von ca. 130 Einwohnern aller Stände und Klassen hat das Eröffnungswort des Hrn. Präsident Dr. Sulzer und ein einläßliches Referat des Hrn. Rektor Dändliker angehört und darauf einstimmig die volle Zustimmung zu dem Projekt der Behörden ausgesprochen und denselben durch Aufstehen den Dank für die bisherigen Schritte bezeugt.

Was den finanziellen Punkt betrifft, so muß Winterthur allerdings, auch wenn der Staat mithilft, eine bedeutende Verpflichtung übernehmen. Die Behörden berechnen die Kosten für einen Neubau auf Fr. 420—440 und das jährliche Ausgabenbudget der Schule auf Fr. 65,000. An die letztern Ausgaben erwartet man zirka Fr. 7,500 von der Stadtschulgemeinde, 12,000 an Schulgeldern (von 200 Schülern à 60 Fr.), 5000 von Privaten und Etablissements, 20,000 vom Staate, so daß die politische Stadtgemeinde noch ein jährliches Defizit von zirka 20,500 Fr. zu decken hätte.

Aus der vom Stadtrath und Stadtschulrath Winterthur herausgegebenen Beleuchtung des Projektes entnehmen wir nach dem „Landboten" Folgendes.

Das Technikum bezweckt, durch systematisch geordneten Unterricht in den technischen Wissenschaften und den zeichnenden Künsten mittlere praktische Techniker heranzubilden.

Aus obiger Zweckbestimmung geht hervor, daß, im Gegensatz zum zürcherischen Schulgesetzesentwurf vom Jahr 1871, das Technikum eine Handelsschule nicht in sich schließt. Die öffentlichen und privaten Handelsschulen Deutschlands unterscheiden sich wesentlich durchaus nicht von den ausgebildeten merkantilen Abtheilungen unserer Industrieschulen, und diese scheinen also den gewöhnlichen Bedürfnissen zu genügen; eine Handelsanstalt höhern Stils aber, eine Handelsakademie, die allerdings der Schweiz noch fehlt, könnte unmöglich mit einem Technikum organisch verbunden werden. — Ebenso wenig kann letzteres regelmäßig die Vorbereitung für eine polytechnische Schule, zumal die schweizerische, übernehmen; denn der Unterricht, den es bietet, ist nach Inhalt und Methode so ganz auf das praktische Bedürfniß gerichtet, daß in demselben eine spätere wissenschaftliche Behandlung kaum den nöthigen Unterbau fände. Immerhin mag talentvollen Schülern der Uebertritt aus dem Technikum an das Polytechnikum möglich sein.

Eine Verbindung der Schule mit besonderen Werkstätten wird einstweilen nicht beabsichtigt. Man hat nämlich wohl zu unterscheiden zwischen einer Vorbildung des künftigen Technikers in industriellen Etablissements und der Uebung in besondern Schulwerkstätten; so nützlich und erwünscht jene immer sein wird, so bestritten ist der Vortheil dieser, sofern sie neben dem theoretischen Unterricht einhergehen soll. Manigfache Vorweisung von Modellen und industriellen Produkten, sowie häufiger Besuch der vielartigen hiesigen Etablissements sollen den Unterricht praktisch fruchtbar machen, um die Arbeit in den Werkstätten so weit möglich zu ersetzen.

„Das Technikum setzt bei eintretenden Schülern diejenige „Vorkenntniß voraus, welche im dritten Jahreskurse einer „zürcher. Sekundarschule verlangt werden.

Es zerfällt in

„A. die technische Schule, und zwar

1. die Schule für Meister und Arbeiter im Baugewerke, mit 5 Halbjahrskursen;
2. die Schule für Mechaniker, mit 5 Halbjahrskursen;
3. die Schule für Geometer, mit 4 Halbjahrskursen;
4. die Schule für Chemiker, mit 4 Halbjahrskursen;
5. die Schule für Forstleute, mit 4 Halbjahrskursen;
6. die Schule für Weber, mit 4 Halbjahrskursen;
7. die Schule für kunstgewerbliches Zeichnen und Modelliren, mit 4 Halbjahrskursen.

„B. Die periodischen Arbeiterkurse."

Die k. Baugewerkschule in Stuttgart verlangt, daß der eintretende Schüler das 14. Altersjahr zurückgelegt, d. h. die volle Primarschule von 8 Jahreskursen durchlaufen habe, und baut auf die darin erlangten Kenntnisse den technischen Unterricht mit 6 resp. 5 Halbjahreskursen, so daß ihre Schüler in der Regel beim Austritte 17 resp. 16½ Jahre alt sind; unser Technikum soll die Schüler mit dem 15. Jahre aufnehmen und sie im Alter von 17½ resp. 17 Jahren entlassen.

Durch den Anschluß an die 3. Sekundarschulklasse wird erreicht, daß die Schüler genügend und gleichmäßig vorgebildet sind; würde das Technikum an eine höhere Klasse anschließen, so könnte es sein Ziel kaum erreichen, liefe vielmehr Gefahr, zur bloßen Handwerksschule herabzusinken. Im Uebrigen ist der Lehrplan der zwei ersten Halbjahrskurse für die meisten der 7 Schulen so eingerichtet, daß er auch in der 4. Klasse einer Sekundarschule angenommen und erfüllt werden kann, so daß die Schüler in den 3. Halbjahreskurs eintreten können. Daß somit das Technikum auch den Ausbau der höhern Volksschule fördern wird, liegt auf der Hand.

Was die Gliederung der neuen Anstalt betrifft, so durfte dieselbe nicht einfach eine Kopie irgend einer deutschen Gewerbeschule sein: denn die Industriezweige sind geographisch lokalisirt und haben in ihrer Ausbildung lokale Färbung; das Technikum, indem es nicht darauf ausgeht, neue Gewerbszweige einzuführen, muß sich jenen örtlichen Besonderheiten anpassen, und dies bestimmt seinen Inhalt. Die Aufnahme der Schulen 1, 2 und 4 bedarf keiner

besonderen Rechtfertigung; die Geometerschule ist Bedürfniß, seit Kataster- und Eisenbahnwesen eine immer größere Entwicklung annehmen; ohne die Schule für kunstgewerbliches Zeichnen aber ist ein Technikum nicht gedenkbar, sie macht einen Hauptbestandtheil desselben aus und kommt so sehr einer Anforderung der Industrie entgegen, daß man sich kaum erklären kann, wie dieselbe so lange Zeit unbefriedigt bleiben durfte. Schon vor Jahren strebte der zürcherische Seidenindustrieverein die Errichtung einer Webschule an; wir hoffen auf seine Unterstützung, wenn wir die Entstehung eines großen Webereietablissements in unserer Stadt benutzen, um in Verbindung mit dem Technikum die von ihm gewünschte Anstalt zu gründen. Die Forstschule endlich soll dem Bedürfnisse nach praktischen Förstern genügen, das immer dringender wird, je mehr Holz und Kohlen in Folge ungeheurer Steigerung der Konsumtion im Preise steigen.

Sache der Erfahrung wird es sein, zu bestimmen, welche der sieben Schulen blos periodische sein sollen; einstweilen dürfte angenommen werden, daß 1, 2, 4 und 7 ununterbrochen fortgeführt werden.

Es ist nicht zu übersehen, daß mit der Anstalt eine Sammlung von Modellen und industriellen Produkten verbunden werden muß, welche nicht nur dem Unterrichte dienen, sondern auch weitern Kreisen Anregung und Belehrung bieten soll. Aehnliche Sammlungen bestehen in vielen deutschen Städten, so eine sehr reiche in Stuttgart, und es ist unverkennbar, welch großen Gewinn sie den verschiedenen Ständen bringen.

Einen nicht zu unterschätzenden Theil der neuen Anstalt bilden die Arbeiterkurse. Die Städte und ihre Umgebung sind von jeher Berufsschulen für die Arbeiter gewesen, weil Handwerk und Gewerbe in denselben mehr als in den Dörfern stetig fortschreiten und die neuesten Erfindungen nützen. Die Kurse sollen den Arbeitern theoretische Erläuterungen geben und sie zum Verständnisse des Neuen anleiten. Im Gegensatze zu unsern hoffentlich sich weiter entwickelnden Gewerbeschulen sollen jene Kurse jeweilen nur gewisse Zweige behandeln, wie z. B. Feuerungskunde, Baumaterialienlehre ꝛc. und so eingerichtet werden, daß der Theilnehmer sie ohne bedeutenden Abbruch an der Arbeit nützen kann.

Endlich soll, um einen Einblick in die Organisation der Schulen zu ermöglichen, hier noch bemerkt werden, daß die Zahl der wöchentlichen Stunden 40—50 ist; sie muß so hoch angesetzt werden, weil beabsichtigt wird, die häuslichen Arbeiten möglichst zu beschränken. Die Fächer einer der Abtheilungen mögen beispielsweise hier aufgezählt werden; an den drei letzten Jahreskursen der Baugewerkschule sollen gelehrt werden: Trigonometrie, darstellende Geometrie, praktische Geometrie, Physik, Mechanik, Mineralogie, Baustatik, Baukunde, Konstruktionslehre, Bauführung, Baukostenberechnung, Entwerfen von Gebäuden, Weg-, Brücken- und Wasserbaukunde, Baustilkunde, Geschichte der Architektur, Buchführung, Bauzeichnen, Ornamentzeichnen, Modellieren. Als fakultative Fächer kommen hinzu: Deutsch, Französisch, Englisch, Geschichte und Wirthschaftslehre.

St. Gallen. Wie schon in Nr. 38 ds. Bl. erwähnt worden, hat die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft am 23. u. 24. Sept. in St. Gallen getagt. Am 23. kam die Fortbildungsschulfrage zur Sprache. Nach längerer Diskussion, in welcher es sich hauptsächlich darum handelte, ob die an die Alltagsschule sich anschließende, zwei Jahre umfassende Fortbildungsschule **obligatorisch** sein soll oder nicht, nahm die Versammlung folgende drei Resolutionen an, und zwar die erste und dritte einstimmig, die zweite mit großer Majorität:

1) Die richtig organisirte selbständige Primarschule umfaßt naturgemäß die ganze Stufe des Knaben- und Mädchenalters, also die **acht** Jahre vom beginnenden siebenten bis zum vollendeten vierzehnten Lebensjahre, und ist überall da, wo sie noch nicht existirt, vor Allem anzustreben.

2. Die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft erklärt die Erweiterung der Primarschule als Alltagsschule bis zum vollendeten vierzehnten Altersjahre, sowie die allgemeine gesetzliche Einführung der **obligatorischen** Fortbildungsschule (für das 15. und 16. Altersjahr) und die Unterstützung und Förderung der freiwilligen, fachlichen Fortbildungsschulen (für das 17. und die folgenden Altersjahre) als eine der wichtigsten Aufgaben der Volkserziehung und als eine wesentliche Bedingung der Volkswohlfahrt.

3) Sie stellt zugleich eine Kommission auf, welche, sei es aus sich, sei es in Verbindung mit eidgenössischen und kantonalen Behörden und Vereinen über den Stand der gewerblichen Fortbildungsschulen im Inland und in den Nachbarstaaten die nöthigen Erhebungen wo möglich an Ort und Stelle machen und der Gesellschaft über's Jahr Bericht und Antrag hinterbringen soll. Es wird dieser Kommission für Erreichung ihrer Zwecke ein Kredit von Fr. 500 ausgesetzt.

In diese Kommission wurden (Tags darauf) nach Vorschlag des Bureau gewählt die Herren: Landammann Tschudi, alt Pfarrer Hunziker, Pfarrer Christinger, Prof. Kinckelin und Seminardirektor Largiadèr.

Erwähnenswerth ist auch, daß auf Anregung von Hrn. Stadtrath Keller von Schaffhausen der Direktionskommission Auftrag ertheilt wurde, die Frage zu prüfen, ob es nicht angemessen wäre, für die Rekrutenprüfungen durch die Bundesbehörden einen einheitlichen Maßstab aufstellen zu lassen; wenn sie es für angemessen erachtet, wird die Direktionskommission die Angelegenheit vor die Bundesbehörden bringen.

Am zweiten Tage bildete die Arbeiterfrage den Hauptgegenstand der Verhandlungen. Eingeleitet wurde diese durch ein Votum von Hrn. Prof. Böhmert in Zürich, von dem ein einläßliches Referat schon vorher in der Zeitschrift der Gesellschaft publizirt worden war, und durch ein Korreferat von Dr. Wagner in Ebnat. Die lebhaft benutzte Diskussion neigte sich im Ganzen entschieden mehr der Ansicht des Referenten zu: Staatsintervention zur Lösung der Arbeiterfrage sei nur insoweit am Platze, als es sich um den Schutz der unmündigen Jugend und um Schutz der Gesundheit der Arbeiter handelt. — Beschlüsse wurden in dieser Angelegenheit keine gefaßt.

Aus dem Bericht der Rütlikommission erwähnen wir die Sonderbarkeit, daß es Vereine (Schützengesellschaften) gibt, die da meinen, über Gut und Haus des Rütli beliebig verfügen zu dürfen, weil dasselbe „Nationaleigenthum" sei, und welche auch bescheiden genug waren, diese Meinung praktisch in Szene zu setzen.

Soviel in aller Kürze über die sehr interessanten und lehrreichen Berathungen der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft.

Thurgau. Einem Berichte des bern. Turnvaters Niggeler über die Versammlung des **schweizerischen Turnlehrervereins**, die am 28. und 29. September in **Frauenfeld** stattgefunden entnehmen wir Folgendes.

Die Versammlung war nicht stark besucht, was seinen Grund in der Entlegenheit des Ortes und den zahlreichen andern

Zusammenkünften dieses Herbstes haben mag. Nur die Kantone Thurgau, St. Gallen, Schaffhausen, Baselstadt und Bern sandten ihre Vertreter. Daß der nahe Kanton Zürich nicht vertreten war, ja selbst der Referent über den militärischen Unterricht in den Kadettenkorps und dazu noch Mitglied des Vorstandes aus Winterthur nicht erschien — kam der Versammlung unerklärlich vor. Indessen hatte die Versammlung doch die Genugthuung, 14 neue Mitglieder aufnehmen zu können.

Der Präsident, Herr Professor **Schoch** in Frauenfeld, referirte über die Frage: Steht die Zeit, welche für das Turnen verwendet wird, in richtigem Verhältniß zu derjenigen für die übrigen Unterrichtsfächer? Diese Frage wurde vom Referenten verneint. Er verlangt, daß in den Elementarschulen täglich geturnt werde, daß nach oben die Stunden dann vermindert werden können aber nie unter 4 wöchentlich sinken sollten. Mit besonderer Entschiedenheit forderte er, daß in den Lehrerbildungsanstalten*) mehr geturnt werde, als bisanhin, und daß auch dem Mädchenturnen größere Aufmerksamkeit geschenkt werden möchte. Der Referent des „Bund" nennt die Arbeit eine sehr gediegene und in die Schulverhältnisse einschneidende. Sie wird gedruckt und in weitern Kreisen verbreitet werden.

Am Sonntag führte Herr Schoch der Versammlung mit drei Turnklassen der Kantonsschule einige Gruppen von Uebungen am Barren vor, die, wie sein Referat, jeden Anwesenden erfreuten und zeigten, daß der Turnunterricht an der Kantonsschule in Frauenfeld in guten Händen liegt. Der Referent des „Bund" bedauert, daß an dieser „Mustervorführung" die Einwohnerschaft der Stadt, ja sogar die Lehrerschaft sich nicht betheiligt hat, und fragt: Fehlte es an Einladung dazu oder an Theilnahme für den Turnunterricht? Wir glauben zu wissen, daß es mehr an ersterer als an letzterer gefehlt hat.

Nach diesem zweistündigen Schauturnen referirte Herr **Bienz** in Basel über die eingegangenen amtlichen Mittheilungen über die das Turnen beschlagenden gesetzlichen Bestimmungen in den verschiedenen Kantonen.

Zum nächstjährigen Versammlungsort wurde **Bern** bestimmt. Die nicht behandelten Themata: Der militärische Unterricht in den Kadettenkorps und der Bericht über die Turnliteratur bleiben auf dem Traktandenverzeichniß für das nächste Jahr. Als neue Frage ist aufgestellt worden: In welcher Art und Weise ist der Turnunterricht in den Seminarien zu ertheilen, um die Lehrer zur Leitung zu befähigen?

Solothurn. Die Versammlung des **schweiz. Gymnasiallehrer-Vereins**, die Samstag Abends und Sonntags in **Olten** stattfand, zählte etwa 40—50 Theilnehmer, welche die Gymnasien von Basel, Aarau, Zürich, Frauenfeld, Einsiedeln, Zug, Luzern, Bern und Solothurn und die Progymnasien und Bezirksschulen von Glarus, Baden, Burgdorf, Biel und Olten repräsentirten. Die Verhandlungen, von Hrn. Rektor Fr. Burkhart-Brenner von Basel auf's Beste geleitet, betrafen am Samstag die Jahresrechnung und die Redaktion des Jahresheftes, die bis jetzt von Hrn. Prof. **Uhlig** in Aarau geführt worden war. Dieselbe wurde für nächstes Jahr Hrn. Prof. Hans **Wirz** in Aarau übertragen, der schon dem letztjährigen nach Uhligs Abgang die letzte Sorge gewidmet hatte. Weiterhin erfreute Hr. Regierungsrath und Prof. Vischer von Basel die Anwesenden mit einem sehr interessanten Vortrage über die griechischen Volksversammlungen. Am Sonntag wurde die Aufmerksamkeit der Versammlung vorzugsweise durch die Frage des Maturitätsexamens in Anspruch genommen. Hr. Dziatzko, früher in Luzern, jetzt in Breslau, hatte schon für die letztjährige Versammlung in Frauenfeld dafür Thesen aufgestellt, die von Hrn. Rektor Hunziker in Aarau modifizirt und allseitig begründet wurden. In der daran sich knüpfenden lebhaften Diskussion drehte sich der Kampf vorzugsweise um die deutsche Literaturgeschichte, das Griechische und die Naturgeschichte. Namentlich wehrten sich die Naturforscher Lang von Solothurn, Bachmann von Bern und Mühlberg von Aarau dafür, daß im Maturitätsexamen auch die Naturgeschichte Berücksichtigung finde und folglich auch in den obern Klassen gelehrt werde. Hr. Mühlberg insbesondere trat mit großer Lebhaftigkeit für eine Ausdehnung des naturwissenschaftlichen Unterrichtes auf, die selbst bei den Vertretern dieses Unterrichtsfaches nicht auf allgemeine Zustimmung rechnen dürfte, währendem andererseits die Philologen einmüthig gegen die Vernachlässigung des Griechischen in die Schranken traten. Die gestellten Thesen gingen endlich in folgender Gestalt aus der Abstimmung hervor:

a) Die Minimalforderungen für die Maturitätsprüfungen umfassen das Deutsche, Lateinische, Griechische, Französische und die Mathematik je schriftlich und mündlich, die Geschichte, die Physik in Verbindung mit den Elementen der Chemie und die Naturgeschichte je nur mündlich.

b) Wenn von der Prüfung in einem Fache dispensirt wird, ist dies im Zeugniß anzumerken und an die Stelle desselben ha ein Ersatz zu treten.

c) Bei der Maturitätsprüfung und Maturitätserklärung ist der künftige Beruf nicht zu berücksichtigen.

Leider hatten diese Verhandlungen so viel Zeit in Anspruch genommen, daß auf eine Besprechung der Thesen über den lateinischen und griechischen Unterricht an Bezirksschulen verzichtet werden mußte. Hr. Dr. Gelzer von Basel erfreute jedoch die Versammlung noch mit einem kurzen Vortrage über die Ausgrabungen an der Gräberstraße Hagia Triada in Athen, die zahlreiche Grabdenkmäler zu Tage gefördert haben, die nicht nur geschichtlich und antiquarisch, sondern wie die vorgelegten Abbildungen bewiesen, auch als Kunstwerke von Bedeutung sind und theilweise der Zeit der besten griechischen Meister angehören. Dann war es Zeit, an andere Sorge zu denken, wozu Hr. Biehli im Bahnhof zum Voraus seine Vorsichtsmaßregeln getroffen hatte. Zum nächsten Versammlungsort wurde Zürich und zum Präsidenten Hr. Professor Arnold Hug gewählt.

(V. v. J.)

Deutschland. Am 14. Okt. 1822 ist **August Lüben**, der jetzige Seminardirektor zu Bremen, in die Schulpraxis eingetreten; am 14. Okt. 1872 feierte er sein 50jähriges Amtsjubiläum und erhielt dabei von Nah und Fern die erfreulichsten Zeichen der Verehrung und Dankbarkeit. Ein Schüler von Seminardirektor Harnisch zu Weißenfels, hat A. Lüben als Lehrer und als pädagogischer Schriftsteller hohe Verdienste um das deutsche Schulwesen sich erworben

*) In der Kantonsschule zu Frauenfeld erhalten die drei Oberklassen zusammen wöchentlich 3, im Seminar Kreuzlingen 3 Klassen mit annähernd gleicher Schülerzahl wöchentlich 6, nämlich jede Klasse besonders 2 Stunden Turnunterricht. D. Red.

und auch über die Grenzen von Deutschland hinaus wohlverdiente Anerkennung gefunden. Möge ihm noch ein freudiger und segensreicher Lebensabend beschieden sein!

— Dem preußischen Kultusminister bereitet gegenwärtig, außer den kirchlichen Wirren, der in erschreckendem Grade überhandnehmende Lehrermangel und der denselben hauptsächlich verschuldende Nothstand der Lehrer große Verlegenheit. Seit Wochen sind die Provinzialblätter voll von Klagen über die unzulängliche Besoldung der Volksschullehrer.

Der Nothstand der Lehrer macht sich übrigens nicht nur in Preußen, sondern in fast ganz Deutschland fühlbar. Der Kongreß für innere Mission, der sich dem Kongreß in Halle anschloß, beschäftigte sich jüngst ebenfalls mit dem Lehrermangel. Seminardirektor Schneider aus Berlin hielt einen Vortrag darüber. Er ließ zunächst Zahlen sprechen. Am Rhein sind 103, in Wiesbaden 100, in Posen 71, in ganz Preußen 595 selbständige Lehrerstellen, 474 Hilfslehrerstellen unbesetzt und 1792 Stellen besetzt mit Lehrern, die keine Berechtigung haben. In Braunschweig werden Klassen von 80—100 Kindern kombinirt; in Dresden kommen auf 48 Stellen 19 Bewerber, in Leipzig auf 59 Stellen 19 Bewerber, in Zwickau auf 150 nur 28 Bewerber. In Baden 148 Stellen unbesetzt. In Baden fehlen noch 361 Lehrer, wenn jeder derselben nur 100 Schüler haben soll. In Stuttgart bittet die Regierung, bis zum Jahre 1875 keine Anträge auf Besetzung von Hilfslehrerstellen einzubringen. Dieser Lehrermangel erklärt sich leicht aus der kärglichen Besoldung, die sogar in Berlin, unter den Augen des Kultusministers, mitunter so knapp ist, daß sich schon mancher Kommunallehrer daselbst genöthigt sah, den Lehrerberuf aufzugeben. Die bevorstehende Volkszählung in Preußen, die erste, welche zugleich eine Statistik über die Schulbildung enthalten soll, dürfte die hohe Meinung von der allgemeinen Volksbildung in Preußen um ein bedeutendes herabstimmen.

Bücherschau.

Tretau, F. W., Zeichenlehrer an der Königl. höhern Gewerbschule, Baugewerken-, Werkmeister- und Gewerbzeichenschule zu Chemnitz: **„Der kleine Zeichner“.** Eine Anleitung für den Elementarunterricht im Freihandzeichnen. Zum Gebrauche an Volksschulen und zum Selbstunterricht. Zweite durchgesehene und vermehrte Auflage. Leipzig, Verlag von Julius Klinkhardt, 1871.

In der Vorrede anerkennt der Verfasser die Wünschbarkeit eines besondern Lehrzimmers für den Zeichenunterricht, bestreitet aber dessen unbedingte Nothwendigkeit; er verlangt jedoch das geeignete Anbringen kurzer Lattenstücke an den Tafeln oder Sitzplätzen zur Befestigung von Vorlagen, die, wenn nicht zu niedrig stehend, für mehrere Schüler zugleich dienen können. — Dem zweistündigen Zeichenunterricht kann der Verfasser das Wort nicht reden, so lange die Schüler ihre Beschäftigung aus dem „kleinen Zeichner“ erhalten, vorzüglich auch, um durch einstündigen Unterricht (unvollendete Zeichnung) eine Unterstützung desselben durch säuerlichen Fleiß zu erzielen. Er zieht aus diesen Gründen zwei einzelne wöchentliche Stunden einer Doppelstunde vor.

Die „Einleitung“ zerfällt in zwei Theile, wovon der erste die „Prinzipien des Zeichenunterrichts“ behandelt, während der zweite „methodische Winke“ ertheilt.

Die vom Verfasser selbst angegebenen Grundsätze, auf welche er den Inhalt des „kleinen Zeichners“ basirt, lauten:

1) Es muß am Einfachen konsequent festgehalten werden. Die **formale** Bildung des Kindes bleibt Hauptsache.

2) Der Schwerpunkt des Unterrichts muß in die Behandlung des einfachen Unterrichtsstoffes gelegt werden und alle Tändelei unterbleiben. Die Anforderungen an die geistige Thätigkeit des Kindes müssen mit der verlangten mechanischen Fertigkeit gleichen Schritt halten.

3) Alles, was sich nicht bereits in der Lehrpraxis bewährt hat, bleibt ausgeschlossen.

4) Das Kind soll, wenn es auch nicht über die Grenzen des Elementar-Unterrichts hinausgeführt werden kann, immer noch einen wesentlichen, wenn auch vorherrschend nur den übrigen Disziplinen zu Gute kommenden Nutzen davontragen.

5) Die verwerfliche Anwendung von mechanischen Hülfsmitteln muß vollständig vergessen gemacht werden, ohne dem Schüler höhere, als seinen Kräften entsprechende Aufgaben, zu ertheilen.

Die „methodischen Winke“ jedenfalls aus vieler Uebung und reicher Erfahrung hervorgegangen, mit Sorgfalt und Fleiß zusammengestellt, dürften wohl eher beim „Selbstunterrichte“ für den Lernenden in ihrer vollen Ausdehnung am Platze sein, als für den Zeichenlehrer, bei welchen die Vertrautheit mit denselben doch mehr oder weniger vorausgesetzt werden muß.

Es befassen sich die obgenannten „Winke“ mit der Anleitung zur Arbeit, mit der Ausführung derselben, mit der Beschaffenheit und richtigen Verwendung des Materials ꝛc.

Die Figuren (Aufgaben) des ersten Theils eignen sich durchgehends zum Diktiren (Massenunterricht). Die Diktate sind zu jeder einzelnen Figur entweder nur angedeutet, oder auch vollständig gegeben. — Die gerade Linie wird in senkrechter, wagrechter nnd schiefer Richtung dargestellt, sodann getheilt, in Theilpunkten lothrechte auf wagrechte errichtet ꝛc., die Theilpunkte beider durch schräge verbunden u. s. w. Hierauf wird das Quadrat gezeichnet, die Diagonalen und Eckstrahlen gezogen, getheilt und die Theilpunkte wieder zu verschiedenen Figuren verbunden.

Der zweite Theil bezweckt (nach des Verfassers eigenen Worten) die Darstellung von Körperformen mit 2 Dimensionen, an welchen das Vorhandensein der dritten durch Angabe der Schlagschatten, mit Hülfe einer stärkern Linie angedeutet wird.

Lineale, rechtwinklige Rahmen, sechszackige Sterne, Kreise, Halbkreise, Viertelskreise, Ringe, in vielfachen Kreuzungen und Verschlingungen mit oft recht schönen Kombinationen bieten reichen Stoff für den Unterricht auf der zweiten Stufe.

Ob aber diese Formen mit ihrem durchgehends geometrischen Charakter, für die angedeutete Stufe (Kinder von 9—11 Jahren) sich wirklich als passendes Material für das Freihandzeichnen eignen, darüber kann man wohl verschiedener Ansicht sein.

Das Zeichnen eines Kreises, eines Kreisringes mit entsprechender Schattirung ist gewiß für das Auge und die freie Hand eines 9—11jährigen Kindes keine geringe Aufgabe, auch wenn der Lehrer sich alle Mühe gibt, Auge und Hand des Schülers fleißig zu üben und zu bilden und ganz den „Prinzipien und „methodischen Winken“ des Verfassers gemäß in den ihm angewiesenen 2 wöchentlichen Unterrichtsstunden stets ohne Sprünge vom Leichtern zum Schwerern übergeht und strenge darauf achtet, „daß die Anforderungen an die geistige Thätigkeit des Kindes mit der erlangten mechanischen Fertigkeit gleichen Schritt halten“.

Unwillkürlich muß man sich beim Durchsehen des „kleinen Zeichners“ an die Hutter'schen Vorlagen (Bern) erinnern, wohl aber auch an die ausgeschnittenen und kolorirten Kartons des Hrn. Bion (St. Gallen). Diese Letztern in Verbindung mit dem „kleinen Zeichner“ wären ganz gewiß in der Hand eines gewandten, methodisch durchgebildeten Zeichenlehrers ein treffliches Material, jedoch nur zum Theil für den Unterricht im Freihandzeichnen. Viele Kombinationen würden wohl weit besser für das geometrische Zeichnen verwerthet.

Es gebührt übrigens Hrn. Tretau für seine fleißige, mit vielem Geschmack ausgeführte Arbeit volle Anerkennung. Unstreitig spricht auch für den Werth des Büchleins die Thatsache, daß in der verhältnißmäßig kurzen Zeit von nicht ganz 5 Jahren eine zweite Auflage nöthig geworden ist. Mögen daher die in guten Treuen gemachten Aussetzungen den Verfasser nicht beirren, auch künftig mitzuhelfen, einem rationellen Zeichenunterrichte Bahn zu brechen. 14.

Vocabulaire français-allemand par ordre de matières et familles de mots, par **B. Dussaud.** Genève, F. Richard, 1872.

Ein längst geäußerter Wunsch unserer Schulmänner ging dahin, für die unteren Mittelschulen ein dieser Stufe entsprechendes Wörterbuch (Vocabulaire) zu besitzen. Dies hat Herr Dussaud, régent au Collége de Genève begriffen und in letzter Zeit ein Vocabulaire français-allemand dem Buchhandel übergeben. Mit Recht kann dies Vocabulaire allen privaten und öffentlichen Anstalten empfohlen werden. Wohl hatte man bis jetzt einige gute Wörterbücher, ich erinnere nur an das treffliche Werk von Dr. K. Ploetz, allein diese waren für die Mittelschulen viel zu komplizirt. Es mußte ein Vocabulaire veröffentlicht werden, das die

Kinder auf eine leichtfaßliche Art und Weise in das Wortstudium entweder des Französischen oder Deutschen einführte. Ein solches Buch ist nun dasjenige von Herrn Dussaud. Die Anordnung des Stoffes beruht auf dem gleichen Prinzip, wie diejenige in dem Werke des Herrn Ploetz, d. h. die Wörter sind nicht alphabetisch, sondern nach Materien geordnet; das kleine **Vocabulaire** von Herrn Dussaud, verbindet damit noch einen andern nicht zu unterschätzenden Vortheil: den einer ethymologischen Ableitung der Wörter. Herr Dussaud nimmt als Ausgangspunkt der Ableitung das wichtigste Hauptwort an und reiht daran die Wörter der gleichen Familie, die sich in dem betreffenden Kapitel finden. Die Ableitung der Wörter vom Zeitwort (d. h. die eigentlich logische) war unmöglich geworden durch die Anordnung der Wörter im Ganzen. Wie bedeutend diese Anordnung das Studium der Wörter namentlich für jüngere Schüler erleichtert, liegt auf der Hand. Was das **Vocabulaire** aber namentlich für Mittelschulen und die oberen Klassen der Primarschulen empfiehlt, ist der Umstand, daß der Verfasser sich bestrebt, für jedes Wort wenn möglich nur einen der meist gebräuchlichen Ausdrücke in der andern Sprache (der deutschen) zu geben. Dadurch sind die vielen Anmerkungen und Erklärungen nicht mehr nöthig, die bei Anfängern nur hinderlich sind. Mit seinem **Vocabulaire** hat Herr Dussaud auch noch eine Liste der unregelmäßigen deutschen Haupt- und Zeitwörter, sowie eine Liste der wichtigsten Präpositionen verbunden. Bei den Hauptwörtern sind jeweilen Nom. u. Genit., Sing. u. Nom. Plur., bei den Zeitwörtern Präsens, Imperfekt und Partizip angegeben. Diese alphabetisch geordneten Listen sind besonders für französische Schulen von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit und haben bisher so ziemlich gemangelt.

Zu bedauern ist an dem Werke nur das, daß sich viele Druckfehler eingeschlichen. Allein wer je ein Werk veröffentlicht, der wird wissen, wie ungemein schwer es hält, fehlerfreie Bücher herauszugeben und dies namentlich, wenn dieselben in einer französischen Druckerei und in zwei Sprachen erschienen. Herr Daguet, der berühmte Schulmann, hat im **Educateur** bereits eine sehr günstige Beurtheilung über dies **Vocabulaire** abgegeben. Allein es hat auch eine tadelnde Stimme nicht gefehlt. Aus dieser letzterwähnten Kritik schaut jedoch der Brodneid etwas zu stark heraus, als daß man ihr viel Gewicht beilegen sollte.

Was uns anbetrifft, so empfehlen wir dies kleine Werk Jedermann und sind überzeugt, daß Jedermann, der sich desselben bedient, damit sehr zufrieden sein wird.

Verschiedenes.

Ein Urtheil über Universitätsprofessoren. Ueber die Professoren, welche um 1820 an der Universität zu Bonn wirkten, schreibt Hoffmann von Fallersleben in seiner Autobiographie u. A.: „Unter den Professoren waren bedeutende Namen, besonders in der philosophischen Fakultät. Bald zeigte sich, daß sie als Lehrer ebenso unbedeutend waren als früher bedeutend durch ihre Schriften. Die Kollegien entsprachen durchaus nicht den Erwartungen, mit denen man in den Hörsaal trat. So las Schlegel Geschichte der neuern deutschen Literatur. Das war nicht viel besser, als wenn man gelegentlich einem Fremden erzählt, daß wir Deutsche auch eine schöne Literatur haben. Dabei brachte er alle wichtigen Erscheinungen mit sich in Beziehung, und wenn er auf Göthe und Schiller zu sprechen kam, so vergaß er nie, „„mein unsterblicher Freund““ hinzuzufügen. — Hüllmanns Kulturgeschichte war nichts als eine Aneinanderreihung statistischer Nachrichten, die einzeln, wie sie gegeben wurden, mehr ergötzten als belehrten; von dem großen Ganzen des Kulturlebens der Völker, seiner Entwicklung und seinen Fortschritten bekam man kein Bild. — Delbrücks ästhetische Vorträge waren unerquicklich und fesselten Niemanden. — Radlof hatte gar keine Idee von einem akademischen Vortrage: seine mühsamen Forschungen über das Keltenthum, woraus er die Abstammung des deutschen Volkes ableitete, waren fixe Ideen, weder von geschichtlichem noch sprachlichem Werthe. Er war ein wunderlicher Mensch, sowohl in wissenschaftlicher als geselliger Beziehung: aus Feigheit bescheiden und kriechend höflich, aus Hochmuth übermüthig und grob. Jakob Grimm schrieb unterm 10. August 1820 an Hoffmann: „„gegen einen andern dortigen Professor (in Bonn), ich meine Radlof, habe ich mich soeben öffentlich wehren, d. h. seine Gemeinheit von mir abwehren müssen. Das ist ein elender Patron und Erzpedant““.

Schule und Leben. „Es wäre interessant“, schreibt Hoffmann von Fallersleben in seiner Selbstbiographie, „wenn einmal das Bonner Matrikelbuch der beiden ersten Jahre des Bestehens der Universität (1818—1820) gedruckt würde. Schwerlich hat irgend eine deutsche Universität zu einer und derselben Zeit so viele Zöglinge gehabt, die nachher einen so bedeutenden Antheil an allen Bestrebungen, Richtungen und Leistungen im Gebiete der Literatur und Wissenschaften sowie in der Politik genommen haben. Damals schienen dieselben Menschen alle Ein Herz und Eine Seele zu sein; es war mir, als ob sie alle nur Ein hohes, herrliches Ziel verfolgen könnten, als ob sie einst ihre schönsten Kräfte dem Vaterlande und seiner freiheitlichen Entwicklung, seinem Ruhm und seiner Ehre widmen müßten. — Kaum waren die Einen in's Staatsleben eingetreten, kaum hatten die Andern einen selbständigen Beruf erlangt, so waren sie sich entfremdet oder gar feindselig gegen einander. Viele schlugen in das Gegentheil um von dem, was sie früher zu sein oder werden zu wollen schienen: sie wurden Aristokraten, Feudale, Absolutisten, Reaktionäre, Ultramontane, Konvertiten, Pietisten, Mönche und Gott weiß, was Alles noch.“ — Und was selbst die Universitätsbildung nicht verhüten konnte und immer noch nicht verhüten kann, das soll künftig einer Fortbildungsschule mit paar wöchentlichen Unterrichtsstunden gelingen? Wie kurzsichtig!

Orang utan soll man schreiben, nicht Orang utang. Das Wort ist malayisch; Orang bedeutet Mensch, utan Wald, also Waldmensch. Utang heißt: Schulden haben. So macht man aus dem borneonischen Affen einen Menschen, welcher Schulden hat.

Wer steht höher? Der Huldigungseid, zu dem sich die Edlen von Arragonien herbeiließen und mit welchem sich der König begnügen mußte, lautete folgendermaßen: „Wir, die wir so viel gelten als Ihr, und die wir mehr vermögen als Ihr, machen Euch zu unserm König und Herrn, unter der Bedingung, daß Ihr unsere Rechte wahret. Wenn nicht — dann nicht.“

Offene Korr. K. L. u. 10: Mit Dank erhalten. — G. S.: „Strenge G'walt wird oft nüd alt“. — Berichtigung: In Nr. 40, S. 323, 2. Spalte unten, ist zu lesen, daß Fr. Bobies bis jetzt alle österreichischen statt alle öffentlichen Lehrerversammlungen 2c. geleitet habe. Einige andere Fehler im gleichen Artikel werden die Leser bereits als Druckfehler erkannt und berichtigt haben.

Anzeigen.

Soeben erschien und ist von Unterzeichneten, sowie durch alle Buchhandlungen, in Frauenfeld durch J. Huber, zu beziehen:

Karte der Schweiz,

bearbeitet mit besonderer Rücksicht auf Sekundar- und Ergänzungsschulen. Maßstab 1 : 760,000. Zweite revidirte Auflage. Preis offen mit Umschlag 80 Rappen.

Den besten Beweis für die Brauchbarkeit dieser Karte liefert, außer den verschiedenen günstigen Rezensionen (s. z. B. Lehrerztg. Nr. 23), wohl der Umstand, daß die erste Auflage in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit (sie erschien im April d. J.) vergriffen wurde.

Den Herren Lehrern, welche diese Karte in ihren Schulen einführen, gewähren wir gerne ein Frei-Exemplar.

J. Wurster und Comp. in Winterthur.

Die

Deutsche Fibel

Gemeinsame Unterlagen für den vereinigten elementaren Anschauungs-, Sprach-, Schreib-, Lese- und Sprechunterricht

von

R. u. W. Dietlein.

Mit vielen Abtheilungen. Preis geh. 55 Cts., mit Begleitwort für Lehrer 70 Cts.

(Verlag von R. Herrosé in Wittenberg.)

Die Dietlein'sche Fibel ist ein wahres Oelblatt in der Fibelsündfluth.

Lehrer Hartung in Dröbel.

Die Dietlein'sche Fibel ist eine der besten.

Lehrer Erfurth in Schlieben.

Zu den tausenden neuen Fibeln abermals eine neue, aber eine derartige wie unter den tausenden kaum eine — und zwar wegen ihrer Vorzüglichkeit.

Lehrer Frenzel, Hilden a. Rhein.

Die Dietlein'sche Fibel empfiehlt sich in jeder Weise und wird sicherlich ihren Einzug in vielen Schulen halten.

Polack, Rektor, Kelp, Lehrer, Krauße, Lehrer, in Nordhausen.

Wir versprechen eine glückliche Zukunft der „Deutschen Fibel" und sehen in ihr schon im Voraus eine **Normalfibel.**

Allgem. Schulzeitung.

Während einer 15jährigen Praxis in der Elementarklasse ist mir manche Fibel bekannt geworden; aber keine hat mich in so hohem Grade befriedigt, wie die Dietlein'sche. Hier heißt es, lieber Kollege: „Komm und siehe es!"

Wittenberg. Lehrer Lausch.

Un chef d'institution de Lyon demande un jeune homme de 22 à 25 ans, Catholique, connaissant un peu les langues anglaise et française et les sciences naturelles; pour remplir dans sa maison un rôle de surveillant professeur sa tâche peut se résumer par 5 à 6 heures de travail par jour. Le reste de son temps il pourra l'utiliser à son profit. Conditions: Honoraire fixe 1000 fr. Logement et pension. Adresser les offres ou se présenter à Mr. **J. Hodieux** à **Zurich**, pour toute reférence utile.

J. M. Hübschers Schreibvorlagenwerk

wird bei obligatorischer Einführung zu bedeutend ermäßigtem Preise abgegeben.

J. Schultheß in Zürich.

Die

Schweizerische Jugendbibliothek

bearbeitet von schweizer. Jugendfreunden, herausgegeben von

J. Kettiger, F. Dula, G. Eberhard und O. Sutermeister.

Bestehend in fünfzig Bändchen, kann durch alle schweizerischen Buchhandlungen, in Frauenfeld durch J. Huber, bezogen werden.

NB. Die ganze Sammlung wird zum ermäßigten Preise von 35 Fr. erlassen.

J. Schultheß in Zürich.

Die ächten **Fröbel'schen Kinderspiele** liefert J. Kuhn-Kelly St. Gallen. Preiscourants franko.

Offene Lehrerstellen.

Die evangelische Gemeinde Glarus ist im Falle, an ihre Elementarschulen vier neue Lehrer zu wählen. Besoldung dieser Stellen: Für die 3 ersten Jahre 1500 Fr. und ca. 100 Fr. Schulgelder; nachher 200 Fr. mehr. Meldungen nebst Zeugnissen sind bis den 15. November einzusenden an Herrn Pfarrer Wilh. Freuler.

Glarus, den 2. Oktober 1872.

Die ev. Schulpflege.

Arbeitslehrerinnen-Kurs.

In Berücksichtigung mehrseitiger Wünsche und kompetenter Rathschläge ist der Beginn des Arbeitslehrerinnen-Kurses auf **2. Dezember** und dessen Dauer auf 4 Monate festgesetzt worden.

Rorschach, 15. Oktober 1872.

Largiadèr, Seminardirektor.

Der

Schweizer. Lehrerkalender

für das Jahr 1873,

dessen Erscheinen für die erste Hälfte dieses Monats angekündigt war, kann verschiedener unvorhergesehener Umstände wegen nicht vor Ende dieses Monats versandt werden, was wir hiemit den zahlreichen Bestellern und den Herren Lehrern im Allgemeinen zur Kenntniß bringen.

J. Hubers Buchhandlung,
Frauenfeld.

Gottlieb Fischer,

Oberlehrer in **Unterkulm** (Aargau) empfiehlt sein **Schreibmaterialienlager.**

Schulwandkarten.

Photo-Lithographien nach Gyps: Reliefs von C. Raaz und G. Woldermann.

Verlag von Kellner u. Comp.
in Weimar.

Soeben erschienen in 1. resp. 2. od. 3. Aufl.: Deutschland 12 Fr., Asien 12 Fr., Europa 12 Fr., Afrika 11 Fr. 35 Cts., Nord-Amerika 11 Fr. 35 Cts., Süd-Amerika 8 Fr., Palästina 10 Fr. 70 Cts.

Vielen Anfragen zufolge die ergebene Mittheilung, daß die Planigloben Ende September erschienen sind.

Hiezu eine Beilage von J. F. Schreiber in Eßlingen.